

Kulturschätze

Sonderausgabe

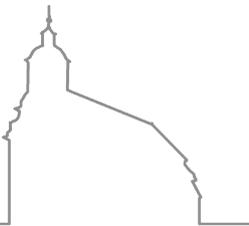
im Blickpunkt

Johann Georg

Zechner

1716 - 1778

Sakralkunst



SOLARSTADT
GLEISDORF

OSTSTEIERMARK



Zechner Orgel in der Marienkirche Gleisdorf

300 Jahre Johann Georg Zechner

Unsere Region um Gleisdorf war vor 300 Jahren mit ziemlicher Sicherheit keine Gegend mit hochstehender musikalischer Tradition. Jedenfalls weiß die Geschichte von keinem regen Musikleben um 1700 in der Oststeiermark zu berichten. So mag es wohl ein Zufall sein, dass aus unserer damaligen kleinbäuerlichen Gegend zwei der bedeutendsten Barockkomponisten des Kaiserreiches Österreich, nämlich Johann Joseph Fux (1660 in Hirtenfeld bei St. Marein geboren) und Johann Georg Zechner (1716 in Gleisdorf geboren) stammen. Den Gleisdorfern ist der berühmte Barockkomponist J.J. Fux eher bekannt, allein durch die Tatsache, dass unser Chorforum lange Jahre den Namen „Johann Joseph Fux-Chor“ trug und viele Werke von diesem Komponisten durch all die Jahre zur Aufführung brachte.

Zum 300-jährigen Geburtsjubiläum des in Gleisdorf geborenen Johann Georg Zechner erinnert sich unsere Stadt nun gerne ihres berühmten Sohnes. Wir freuen uns, dass es in der heutigen Zeit Menschen gibt, die sich mit dem Leben dieses großen Meisters intensiv auseinandersetzen und ihn so wieder in unser Bewusstsein holen. Allen voran sei Herrn Prof. Mag. Josef Hofer gedankt, der in unermüdlichen Recherchen und Nachforschungen das Leben von Johann Georg Zechner nachzuzeichnen versucht und einige seiner Werke wieder erklingen lässt. Auch dem Verein „Sakralkunst Oststeiermark“ sei herzlich gedankt für seinen Einsatz im Rahmen des Gedenkjahres.

Die Ausstellung „musik(er)leben“, die im Herbst des heurigen Jahres im MiR-Museum im Rathaus Gleisdorf stattfindet, wird in einem Teilbereich dem Leben und dem Werk J.G. Zechners gewidmet sein. Auch gedenken wir in zwei Konzerten unseres „Gleisdorfer Komponisten“.

Wir wünschen allen Beteiligten ein spannendes Gedenkjahr und den Besucherinnen und Besuchern ein bleibendes Musikerlebnis.

Christoph Stark
Bürgermeister der
Stadtgemeinde Gleisdorf



Luis Reisenhofer
Kulturreferent der
Stadtgemeinde Gleisdorf



Grußworte des Stadtpfarrers

Wir gedenken in diesem Jahr des 300. Geburtstages von Johann Georg Zechner. Das ungemein große und qualitativ hochwertige Schaffen des gebürtigen Gleisdorfers ist erhalten geblieben und lässt ihn als einen der bedeutendsten österreichischen Komponisten sakraler Musik des 18. Jahrhunderts in der Geschichte präsent sein.

Johann Georg Zechner und andere Musiker haben in besonderer Weise durch ihr gottgegebenes Talent Teil an der Schöpfung. Johann Georg Zechner verstand es durch die Schaffung von Klangwelten und seine Kompositionen, musikalische Landschaften entstehen zu lassen, die nicht nur damals, zu seiner Zeit, begeisterten, sondern auch für das Heute Bleibendes gestiftet haben. Das Unausprechliche, das Mysterium Gottes, wird erfahrbar, hörbar, erfreut das Herz und erquickt die Seele. Wo die menschliche Sprache versagt, vermag durch die Musik dennoch etwas ausgesprochen, ausgesagt zu werden, was nicht nur dem Beter sich eröffnet, sondern auch das Herz vieler Menschen zu berühren vermag und somit viele in Kontakt mit dem Göttlichen treten können. Biblische Inhalte, Gebetstexte, Hymnen und Lieder erstehen so zu einem Leben in einer Tiefe und einer Höhe, erhalten eine Kraft, die vom Himmlischen und Ewigen zeugt. So ist Johann Georg Zechner zum Verkünder des Glaubens geworden und diese Botschaft wird durch seine Musik weitergetragen und wir dürfen uns an ihr erfreuen und so die Schönheit und Größe Gottes immer neu bestaunen. Ich wünsche uns ein hörendes Herz (vgl. 1 Kön 3,9).

Msgr. Mag. Dr. Gerhard K. Hörting, Pfarrer



Zum 300. Geburtstag von Johann Georg Zechner (1716 - 1778)

Johann Georg Zechner, ein großartiger Komponist aus dem 18. Jh., dem sehr viel mehr Aufmerksamkeit seitens der Musikforschung eingeräumt werden müsste, als dies zur Zeit noch der Fall ist. Wie es aber dazu kommt, dass an die 250 Werke noch meist in Stiftsarchiven von Österreich, Deutschland, Polen, Slowenien, Tschechien und Ungarn unberührt ihr Dasein fristen, kann man aus seinem Lebenslauf, seinem Umfeld und Wirken erkennen.

Sein Lebenslauf mit einem kleinen Einblick in das jeweilige örtliche Umfeld im 18. Jahrhundert

Johann Georg Zechner wurde am 9. April 1716 in Gleisdorf (Steiermark) geboren. Er starb mit 63 Jahren, am 7. Juni 1778 in Stein an der Donau (Niederösterreich). Er gehört, neben Johann Joseph Fux (ebenfalls in der Oststeiermark geboren), zum Kreis der bedeutendsten und angesehensten österreichischen Barockkomponisten.

Im Gleisdorfer Taufbuch (IA Seite 276) findet man die Eintragung vom 9. April 1716, wonach „Hans Jörg“ dem Ehepaar Peter und Barbara Zechner geboren und getauft wurde. Als Taufpate scheint der Nachbar Johann Grueber, ein Lederermeister, auf.

Datum	Kind	Eltern	Pate	Täufer
9. (April)	Hans Jörg	Peter Zechner, Bürger und Färber alhier M: Barbara	Hans Grueber Bürger/ und Lederer alhier	HC. Andre

Peter Zechner (geb. 1677), der Vater des Komponisten Johann Georg, stammte aus der Familie eines Schuhmachermeisters aus Trofaiach. Er war von Beruf Schwarzfärber. Barbara Zechner (geb. 1665) stammte aus der bekannten Familie der Maler von Görz. Sie war zuvor mit dem Schwarzfärber Matthias Perl verheiratet, welcher am 17. Jänner 1710 verstarb. Mit ihm hatte sie vier Kinder, von denen nur Eva den Vater überlebte. Vermutlich hatte Peter Zechner bei Matthias Perl gearbeitet, da er nur wenige Monate nach dessen Tod seine Frau Barbara am 26. Mai 1710 ehelichte. Im Trauungsbuch der Pfarrkirche Gleisdorf ist „Matthias Görz, Maler in Graz“ als Trauzeuge angeführt. Er ist bekannt durch seine wunderbaren Fresken in der Pöllauer Stiftskirche.

Aus dieser Ehe war J. G. Zechner das vierte von fünf Kindern, welches als einziges das Kindesalter überlebte.



Geburtshaus von Johann Georg Zechner in Gleisdorf, Bürgergasse Nr. 4

Das Geburtshaus des Komponisten Zechner war die sogenannte Moser-Hofstatt, in der heutigen Bürgergasse Nr. 4, wo die angesehene Familie Zechner auch wohnte. Der Vater von Johann Georg war nämlich Kirchenpropst, Ratsbürger und von 1736 bis 1738 auch Marktrichter von Gleisdorf. Barbara Zechner war bei der Geburt ihres Sohnes Johann Georg bereits 51 Jahre alt und starb im Alter von 62 Jahren am 21. Juni 1727. Fünf Monate später heiratete Peter Zechner

Theresia Millner (geb. 1708), die Tochter von der Kalsdorfer Mühle bei Ilz. Sie schenkte ihrem um 31 Jahre älteren Ehemann acht Kinder.

Leider gibt es von Johann Georg Zechner bis heute keine Aufzeichnungen über seine Jugend- und Studienjahre. Seinen ersten Musikunterricht dürfte er aber in Gleisdorf beim damaligen Pfarrschulmeister und Organisten Carl Sammer erhalten haben. Da Johann Georgs Stiefmutter nur um acht Jahre älter war als er selbst, konnte sie ihm wohl keine Mutter sein. Aus diesem Grund verließ er wahrscheinlich mit 11 Jahren sein Heimathaus und ging vermutlich nach Wien.

Erst vom 1. November 1736 gibt es wieder ein Dokument mit dem Namen Johann Georg Zechner, als er zum Organisten im Benediktinerstift Göttweig berufen wurde. Als Lehrer von Zechner dürften Antonio Caldara und (oder) Johann Joseph Fux in Frage kommen.



Stift Göttweig, 2015

Zechners frühe Kompositionen sind im selben prunkvollen Barockstil wie die von Fux und Caldara ausgeführt. Johann Joseph Fux war in dieser Zeit am kaiserlichen Hof in Wien „Hofcompositur“ und Hofkapellmeister, Antonio Caldara war Vizehofkapellmeister.

Zechner war mit seinen erst 20 Jahren zu dieser Zeit schon ein gut ausgebildeter und erfahrener Musiker. In Göttweig konnte er seine rege kompositorische Tätigkeit entfalten und wurde so zum „Hauskomponisten“ des Stiftes. Er wurde nicht nur vom Abt Gottfried Bessel wohlwollend unterstützt, sondern auch vom Regenschori, P. Maurus Brunnmayr, sehr gefördert. Dieser schrieb viele der neuen Kompositionen von Zechner eigenhändig ab und brachte sie als Erster zur Aufführung. Dadurch fanden seine Werke und damit auch sein Name rasch über das Stift hinaus in den österreichischen Erblanden und im süddeutschen Raum weite Verbreitung. Zechner lieferte zum Teil selbst seine Werke an die Kirchen. Sein Name tauchte 1742 beispielsweise in den Rechnungen der Grazer Jesuitenkirche auf. Zwischen 1741 und 1743 sind erste Kopien seiner Werke in den Stiftsarchiven von Heiligenkreuz bei Baden, Wilhering bei Linz und Rottenmann dokumentiert. Am 3. Juni 1743 musizierte er im Stift Melk vor Maria Theresia bei der Tafelmusik unter der Leitung des Herzogenburger Chorregenten Georg Donberger (gest. 2. April 1768). Dieser war ebenfalls ein vielschaffender Komponist. Zechner und Donberger dürften zeitlebens in näherem Kontakt zueinander gestanden haben. Die beiden waren nicht nur ab 1755 Mitglieder einer Priesterbruderschaft, ihre Werke sind heute noch vielerorts gemeinsam überliefert.

Am 31. Oktober 1743 gibt Zechner seine Stellung als Organist im Stift Göttweig auf. Ob er gleich darauf oder spätestens 1746 das Amt des Regenschori an St. Veit zu Krems an der Donau erhalten hat, ist bis heute nicht bekannt. Auf der Abschrift einer Messe aus dem Jahr 1743 im Minoritenkloster zu Brünn (Tschechien) heißt es „Authore Zechner Wienae“. Dies lässt darauf schließen, dass er in der Zwischenzeit möglicherweise in Wien Universitätsstudien betrieben haben dürfte. Zechner wird 1746 auf dem gedruckten Textbuch des allegorischen Schauspiels „Perenne Debitum Apollini“ als „Artium Litterarum Philosophorum Magister & urbis Cremsensis Chori-Regens“ bezeichnet.



Von den wenigen Aufzeichnungen über Zechners musikalischer Tätigkeit in Krems sind zwei besonders wichtig: Die Aufführung seines Passionsatoriums am Karfreitag im Jahre 1750 und ein weiteres Passionsatorium aus seiner Feder im Jahre 1752, ebenfalls am Karfreitag, wie alljährlich am Heiligen Grab in der Stadtpfarrkirche Krems. Genau in der Zwischenzeit seiner beiden nachweislich aufgeführten Passionsatoriumen muss Zechner, wie sich aus den Titulaturen in den Textbüchern dieser beiden Werke ergibt, die Priesterweihe empfangen haben. Ort und genaues Datum der Priesterweihe konnten bisher noch nicht eruiert werden.

Es gibt auch eine Verbindung mit dem Kremser Jesuitengymnasium. Zechner schrieb 1746 die Musik zu dem Schuldrama „Perenne Debitum Apollini“, einer allegorischen Huldigung an den Göttweiger Abt Gottfried Bessel und dessen fünfzigjährigem Professjubiläum. Die Feierlichkeiten für Bessels goldenes Professjubiläum fanden am 19. Juni 1746, in Anwesenheit von Kaiser Franz I. und dessen Gemahlin Maria Theresia, im Stift Göttweig statt. Während dieser Feier wurde ein weiteres allegorisches Werk von Johann Georg Zechner, mit dem Titel „Vota Quinquagenalia Reverendissimo Perillustri ac Amplissimo Domino Godofrido Abbati Gottwicensi Anno Professionis Jubilaeo deposita“ (für fünf Singstimmen, zwei Violinen, Traversflöte, Posaune, Viola und Cembalo) aufgeführt. Zechner blieb auch bei Abt Odilio Piazol, dem Nachfolger von Abt Bessel, Hauskomponist im Stift Göttweig, wo er zu den verschiedensten Anlässen nicht nur geistliche Werke schrieb.

1753 erhielt Zechner das Benefiziat an der Allerheiligenkapelle (Karner) der Stadt Stein an der Donau. Er musste lediglich eine bestimmte Anzahl von Messen lesen. Da der Benefiziat keine weiteren Einkünfte haben durfte, gab Zechner sein Amt als Regenschori in Krems auf und wohnte im Göttweiger Hof in Stein. Mit dieser Verpflichtung war sein Lebensunterhalt bestens gesichert, und er konnte sich so ganz seinem kompositorischen Schaffen hingeben. Ein glücklicher Umstand, den es zu dieser Zeit selten gab.



Basilika Maria Taferl

Auch als Dirigent hatte sich Johann Georg Zechner einen sehr guten Namen gemacht. Er wurde gerne zu besonderen Festlichkeiten verpflichtet, wie zum Beispiel 1760 zur Hundertjahrfeier der Wallfahrtskirche Maria Taferl. Er leitete vom 14. bis 22. Juni 1760 die dortige Kirchenmusik während der Jubel-Oktav. Gleichzeitig wurde durch seine Vermittlung eine neue Orgel von Johann Henke aus Wien erbaut. In einem freundschaftlichen Verhältnis muss Zechner mit dem späteren kaiserlichen

Hoforganisten und Wiener Domkapellmeister Johann Georg Albrechtsberger gestanden haben, der von 1757 bis 1759 in Maria Taferl und danach in Melk Organist war.

Aufzeichnungen über das Wirken von Johann Georg Zechner gehen nur bis zum Jahre 1766. Über seine letzten zwölf Lebensjahre wurde bis heute, genau zu seinem dreihundertsten Geburtstag, noch nichts gefunden.

Johann Georg Zechners Werke und seine Verbreitung

Er war ein großer Komponist der thesesianischen Epoche und weit über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt. Die starke Verbreitung seiner Werke zur damaligen Zeit zeigt, wie hoch Zechner von seinen Zeitgenossen geschätzt wurde. Stifte und Hochadel waren hauptsächlich seine Auftraggeber. Obwohl keines seiner Werke bis zum Jahr 1970 jemals gedruckt wurde, gibt es Abschriften in sehr vielen Stiften, Pfarr- und Wallfahrtskirchen auch außerhalb von Österreich.

Der umfangreichste Bestand (darunter auch Autographe) von Zechners Kompositionen liegt aber im Benediktinerstift Göttweig. Weitere Bestände sind im Besitz der Stifte Heiligenkreuz, Herzogenburg, Klosterneuburg, Kremsmünster, Lambach, Wilhering, Melk, Neuberg an der Mürz (jetzt Pfarre), Rottenmann (jetzt Diözesanarchiv Graz, Musikalienbestand Bad Aussee), St. Florian, Seckau, Zwettl, des Weiteren in der Wallfahrtskirche Mariazell (jetzt größtenteils im Stift Seckau) und in den Pfarrkirchen Judenburg, Waidhofen an der Ybbs und Steyer. Ebenfalls sind einige Kompositionen in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde (zum Teil aus St. Pölten) und in der Sammlung von Dr. K. Pfannhauser zu verzeichnen. Außerhalb Österreichs sind zahlreiche Werke in Deutschland, Polen, Slowenien, Tschechien und Ungarn überliefert.

Chorus Lento

Domine Domine Dominus agnosce quam
domabilem est Aeternam tuam in universa in universa
tertia quam elevata est magnificentia tua
quam elevata est magnificentia tua super Caelos
Caelos super Caelos elevata est ex ore in micam
vatum et Sacerdotum ut defraudet inimicum inimi-
cum et ultorem et ultorem rem ut defraudet in-
imicum inimicum et ultorem Dominus Dominus Dominus
agnosce in universa terra
alleluja alleluja alleluja alleluja alleluja
alleluja alleluja alleluja alleluja alleluja alleluja

Verschollene Werke sind in Österreich nachweisbar in den thematischen Katalogen von Göttweig, Herzogenburg und Wilhering, weiters in Tschechien in Brünn/St. Jakob, Olmütz, Pirnitz und Prag (Stift Strahov).

Das derzeitige Werkverzeichnis Johann Georg Zechners wurde von Friedrich Wilhelm Riedel, einem Musikwissenschaftler aus Deutschland, zusammengestellt. Es gibt aber noch keinen vollständigen thematischen Katalog.

Zechners Werke lassen sich in vier große Gruppen wie folgt einteilen:

1. **Liturgische Kirchenmusik:** 60 Messen, 6 Requiem und Libera, 18 Vespern und Vesperpsalmen, 9 Marianische Antiphonen, 8 Litaneien, 3 Tedeum, 1 Stabat mater, 1 Veni Sancte Spiritum, 6 sakramentale Gesänge und 4 Responsorien für die Karwoche.
2. **Nichtliturgische geistliche Musik:** 36 lateinische Offertorien und Motetten, 48 deutsche Offertorien und Motetten, 10 Oratorien und 8 Vertonungen allegorischer Werke und geistlicher Opern.
3. **Weltliche Gesänge:** 3 Werke
4. **Instrumentalwerke:** 13 Sinfonien, 4 Klavierkonzerte (Cembalokonzerte), 4 Divertimenti, 1 Praeludium mit kurzer Fuge.

Von diesen hier angeführten Werken sind sechs zweifelhafter Echtheit. Manche sind nur fragmentarisch oder leider gar nicht mehr vorhanden. Wie aus diesem Verzeichnis ersichtlich, hat Zechner hauptsächlich Kirchenkompositionen geschrieben. Allerdings lässt die Überlieferung der weltlichen Werke darauf schließen, dass diese nur einen Bruchteil des einst vorhandenen Bestandes bilden.

Die ersten sechs Kompositionen von Zechner, die jemals gedruckt wurden, erschienen zwischen 1710 und 1773. Von 1773 bis 2015 erschienen weitere sechs Werke im Druck, darunter die „Große Orgelsolomesse in C“, herausgegeben von Friedrich W. Riedel, die 2001 im Carus-Verlag erschienen ist.

Zechner als Wegbereiter der Wiener Klassik

Johann Georg Zechner wurde in eine Zeit hineingeboren, in der noch die prunkvolle Barockmusik vorherrschend war. Seine ersten Werke sind noch ganz in diesem Stil. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts begann die unmittelbare Berührung der volkstümlichen Musiziertradition auf dem Lande. Es vollzog sich der Übergang vom Barock zur Wiener Klassik, den einige

Komponisten mitgetragen hatten. Da Zechner in fast allen damals gebräuchlichen Gattungen geistlicher und weltlicher Vokal- und Instrumentalmusik komponierte, nahm er in diesem Kreise der Komponisten eine führende Position ein. Joseph und Michael Haydn haben für ihre Kirchenmusik viele Anregungen erhalten.

Zechner verstand es, in seinen Kompositionen das Majestätische und die Würde mit Anmut zu verbinden.

Größe Orgelsolomesse
Kyrie

Johann Georg Zechner
1710-1778
Klarenrannege-Pöchl-Horn

Allegro
Solo

2 Clarin
2 Trompeten
3 Violinen
Organo concertato

© 2001 by Carus-Verlag, Stuttgart - CV 4048250
Vervielfältigungen jeglicher Art sind gesetzlich verboten. / Any unauthorized reproduction is prohibited by law.
Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved / Printed in Germany

Emmargoth / Horn edition
Klarenrannege-Pöchl-Horn
Friedrich W. Riedel

Wie kann ein so bedeutender Komponist wie Johann Georg Zechner in Vergessenheit geraten?

1. Sein Leben verlief völlig unspektakulär. Er musste nicht mit seinen Kompositionen oder kapellmeisterlichen Verpflichtungen sein Brot verdienen.
2. Er lebte abseits der kaiserlichen und fürstlichen Residenzen.
3. Zechners Leben und Schaffen fiel in eine Zeit, wo große Veränderungen in und um Österreich, im politischen, geistlichen und kulturellen Bereich statt fanden.
4. Mit dem Tod Kaiser Karl VI., der selbst komponierte und eine 86 Mann starke Hofkapelle unterhielt, geriet durch den Erbfolgekrieg, Kunst und Kultur (im Speziellen die Musik) in Verfall.
5. Der übermäßige Prunk der barocken Kirchenmusik erweckte den Eindruck zu starker Verweltlichung. Auf Grund dessen untersagte Papst Benedikt XIV. 1749 in einer Enzyklika die Verwendung von Trompeten und Pauken. Fast 20 Jahre später wurde dieses Verbot zwar aufgehoben, jedoch verstärkte sich die Abneigung gegen die festliche Kirchenmusik bei geistlichen und weltlichen Behörden unter dem Einfluss aufklärerischer Ideen und der josephinischen Reformen. Dies wirkte sich hemmend auf die Entfaltung der Künste als reine Ausdrucksformen der Gottesverherrlichung und Anbetung aus.

Nach mehr als 100 Jahren wurden 1979 wieder Werke von Zechner aufgeführt.

Dies ist dem Leiter des Johann-Joseph-Fux-Chores in Gleisdorf, Prof. Josef Hofer, zu verdanken. Am 10. Juni 1979 wurden bei einem geistlichen Chorkonzert in der barocken Marienkirche in Gleisdorf unter anderem erstmalig zwei Motetten von Johann Georg Zechner aufgeführt. Anlässlich der 750-Jahr-Feier von Gleisdorf veranstaltete derselbe Chor, am selben Ort, unter der Leitung von Josef Hofer ein barockes Festkonzert, wo ausschließlich Werke von Zechner zu hören waren.

Zur Aufführung gelangte die Sinfonie in C-Dur, das Konzert in D-Dur für Streicher und Cembalo, die beiden Motetten „Ave Verum“ und „Ecce quomodo moritur“, die Arie „Wer Trost will suchen in der Not“, die Cantilena in D „Auf ihr Christen“, das Konzert in F-Dur für Streicher und Orgel, und zum Schluss „Ad festum venite“.

Man beachte, dass von den acht oben genannten Werken sechs davon noch nicht im Druck erschienen sind!



Barockes Festkonzert in der Marienkirche Gleisdorf

Durch die Konzertreisen des Johann-Joseph-Fux-Chores in den darauf folgenden Jahren wurden die Werke Zechners etwa auch in der Schweiz, Italien, Deutschland und Polen aufgeführt. Höhepunkte der Aufführung von Zechners Werken in Gleisdorf waren die Orgelweihe am 11. Juni und der sonntags darauf folgende Festgottesdienst in der Gleisdorfer Marienkirche am 12. Juni 1994.

Die neue Orgel, die auch Zechner-Orgel genannt wird, wurde im Stil einer barocken Orgel mit historischer Klangaussage in der vorhandenen barocken Gehäuseanlage erbaut. Unter der Leitung von Prof. Josef Hofer kamen die Große Orgelsolomesse in C-Dur für Solisten, Chor, Orchester und Orgel, die Sinfonia in D-Dur, die Cantilena „Wer gibt mir doch Engelszungen“, das Tantum ergo C-Dur und die Motette „Ave verum“, zur Aufführung.

Zum Zeitpunkt dieser Orgelweihe war noch kein einziges der oben angeführten Werke im Druck erschienen.



Bemerkenswertes in der Biographie vom Gleisdorfer Komponisten Johann Georg Zechner!

Er hatte schon im Alter von 20 Jahren eine verantwortungsvolle Position. In den darauffolgenden Jahren hatte er sich einen Namen als Komponist und Dirigent gemacht. Durch das Benefiziat konnte Zechner 25 Jahre hindurch, frei von sonstigen zermürenden Verpflichtungen, praktisch als freischaffender Komponist leben. Kein anderer Komponist hat zu dieser Zeit eine solch künstlerische Freiheit in diesem Maße genossen. Er wurde hoch geschätzt und seine Werke waren weit verbreitet.

Hervorzuheben ist hier wohl die große Orgelsolomesse in C-Dur, da diese Kompositionsform wahrscheinlich erstmalig in der Musikgeschichte auftaucht und auch an verschiedenen Orten erhalten geblieben ist. Diese Gattung ist erst danach durch Haydn und Mozart bekannt geworden.

Ich wünsche dem Jubilar Johann Georg Zechner, dass seine Werke wieder zur Aufführung gebracht werden wie noch vor über 100 Jahren.

Orgelbau und Orgelmusik im Umfeld von Johann Georg Zechner

Auch wenn von Johann Georg Zechner (1716–1778) zurzeit keine Kompositionen für Orgel solo bekannt sind, ist doch auf seine Wirkungsorte und die damals dort stehenden Orgeln hinzuweisen, die einen guten Einblick in die seinerzeitige Klangwelt geben können.

Göttweig, Stiftskirche

Im Jahr 1736 übernahm Zechner die Stelle des Stiftsorganisten in Göttweig, dem Benediktinerstift blieb er ja ein Leben lang verbunden.

Die Orgel der Stiftskirche hatte schon damals jenes Aussehen, das wir heute noch kennen. In den Jahren 1703/04 übertrug man zwei Chororgeln, die bisher im Hochchor der Stiftskirche beiderseits des Hochaltars standen, auf die Westempore und stellte sie der Größe wegen leicht schräg auf. Zudem wurde in der Brüstung ein kleines Positivwerk eingebaut. Die beiden großen Gehäuseflügel tragen also noch Züge des späten 17. Jahrhunderts, wurden allerdings in der Folge mehrfach adaptiert und wohl auch leicht vergrößert. Bis 1922 war allerdings der dahinter gelegene dreiachsige Prospektbereich nicht Teil der Orgel, sondern mit drei großen Fenstern der äußere Abschluss des dahinterliegenden Oratoriums. Die Orgel wird zur Zeit Zechners schon 20 Register umfasst haben, wurde jedoch 1761 von Ignaz Gatto d. Ä., einem damals vielbeschäftigten Orgelbauer aus Krems an der Donau, technisch und klanglich erneuert.

Die Disposition hat sich im Arbeitsvertrag vom 7. April 1761 erhalten:



Orgel der Stiftskirche Göttweig im Zustand seit 1982

<i>Hauptwerk</i>	<i>Positiv</i>	<i>Pedal</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Copel 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Waldflöte 8'</i>	<i>Principal 4'</i>	<i>Quintatön 16'</i>
<i>Octav 4'</i>	<i>Fugara 4'</i>	<i>Principal 8'</i>
<i>Spitzflöte 4'</i>	<i>Dulciana 4'</i>	<i>Octavbaß 8'</i>
<i>Quint 3'</i>	<i>Octav 2'</i>	<i>Quintbaß 5 1/3'</i>
<i>Superoctav 2'</i>	<i>Mixtur III 1'</i>	<i>Mixtur IV 2 2/3'</i>
<i>Mixtur V 2'</i>		
<i>Cimbel III 1'</i>		

Die Gatto-Orgel in Göttweig scheint entweder vom Vertrag leicht abweichend gebaut oder später verändert worden zu sein. Statt Waldflöte und Cimbels im Hauptwerk werden 1912 die Register Viola 8' und Salicional 8' genannt, allenfalls Änderungen im 19. Jahrhundert. Im Positiv sind 1912 statt Fugara 4' Flauto 4' und Quint 1 1/3' zu finden, vermutlich doch noch 1761 eingebaut, und im Pedal sind 1912 zwei weitere Register, nämlich Quintbaß 10 2/3' und Bombard 16' vorhanden. Diese Orgel wurde 1922 abgetragen und durch eine Rieger-Orgel (II/41) ersetzt und dabei das schon erwähnte Oratorium hinter der Orgel erstmals in das Werk eingebunden, während das Positiv in der Brüstung stumm blieb. Im Jahre 1982 lieferte Walcker eine neue Orgel (III/45).

Die Orgel- und Emporenanlage der Stiftskirche Göttweig zeigt noch heute den Platz der barocken Kirchenmusik augenscheinlich an und orientiert sich, für den Kirchenbesucher auch optisch nachvollziehbar, an den Engelsfiguren mit ihrem Instrumentarium an der reich verzierten Brüstung beiderseits des „Dirigentenengels“.

Die Musiker standen direkt hinter dieser Emporenbrüstung, wobei die geschnitzten und vergoldeten Füllungsgitter im hinuntergeklappten Zustand – also während der Aufführung – als Notenpulte dienen konnten. Der Organist, oft selbst der Dirigent, saß am Spieltisch mittig direkt hinter dem Brüstungspositiv, der Violonspieler stand für das ergänzende Continuospiel direkt hinter ihm.

Zechners Vorliebe für die solistische Entfaltung der Instrumente, vor allem der Orgel, zeigt sich schon 1737 in der in Göttweig entstandenen „Missa S. Christophori“, wo im Benedictus ein ausgedehnter obligater Orgelsolopart eingeschoben ist. Dieses Werk ist eine der frühesten Orgelsolomessen, wie sie später auch von Mozart und Haydn geschaffen wurden.

Krems, Stadtpfarrkirche St. Veit

Im Jahr 1746 oder schon kurze Zeit früher übernahm Zechner die Organistenstelle in der Stadtpfarrkirche Krems-St. Veit. Zu dieser Zeit besaß die Kirche eine Orgel von Johann Ignaz Egedacher aus Passau, erbaut 1727, von der sich außer schriftlichen Zeugnissen nichts erhalten hat. Schon 1875 kam es zum Neubau in dieser Kirche durch Johann Nepomuk Carl Mauracher.

Disposition der Egedacher-Orgel von 1727:

<i>Hauptwerk</i>	<i>Positiv</i>	<i>Pedal</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Copell 8'</i>	<i>Pordon 16'</i>
<i>Copell 8'</i>	<i>Principal 4'</i>	<i>Principal 8'</i>
<i>Octav 4'</i>	<i>Fletten 4'</i>	<i>Octav 4'</i>
<i>Quint 3'</i>	<i>Suboctav 2'</i>	<i>Mixtur IV</i>
<i>Superoctav 2'</i>	<i>Cornettino III 1</i>	<i>Cimbel III</i>
<i>Mixtur IV 2'</i>	<i>1/3'</i>	
<i>Cimbel III 1'</i>		
<i>Biffero</i>		



Orgel in der Piaristenkirche Krems, Gehäuse aus dem Jahr 1749

In diese Zeit fällt auch der Neubau der Orgel in der Piaristenkirche (damals Jesuitenkirche) ganz in der Nähe der Stadtpfarrkirche. Dieses Werk mit 18 Registern wurde 1749 vollendet. Leider ist weder der Orgelbauer noch die klangliche Konzeption dieses Instruments bekannt. Diese Orgel wurde 1893 mit einem neuen Werk vom Kremser Orgelbauer Capek (op. 49, II/18) ausgestattet.

Stein an der Donau, Stadtpfarrkirche

Zechner übernahm 1753 die Benefiziatenstelle an der Allerheiligenkapelle (Karner) direkt neben der Stadtpfarrkirche in Stein. Wohl von Krems aus hatte er sicher noch die Schwierigkeiten beim Bau der neuen Orgel in dieser Kirche miterleben können. Johann Christoph Panzner, der wenige Jahre vorher, 1724, die bereits 1710 begonnene Orgel der Stiftskirche Dürnstein (II/16) vollendet hatte, sollte ab 1735 auch für die Stadtpfarrkirche in Stein eine neue Orgel errichten, kam aber bis 1738 nicht besonders weit, so dass man ihm den Auftrag wieder entzog. Nun wandte man sich an Anton Preisinger, einem Orgelbauer in Freistadt (OÖ). Er bekam 1739 den Auftrag, lieferte noch im gleichen Jahr das neue Brüstungspositiv, doch verzögerte sich auch bei Preisinger die Fertigstellung bis 1747. Diese Orgel mit dem monumentalen Prospekt hat sich erhalten und wurde zuletzt 1975 von Gregor Hradetzky auf den vermeintlichen Erbauungszustand rekonzipiert.



<i>Hauptwerk</i>	<i>Positiv</i>	<i>Pedal</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Copel 8'</i>	<i>Principal 16'</i>
<i>Portun 8'</i>	<i>Principal 4'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Gamba 8'</i>	<i>Copel 4'</i>	<i>Principal 8'</i>
<i>Quintadena 8'</i>	<i>Quinte 2 2/3'</i>	<i>Octavbaß 8'</i>
<i>Octav 4'</i>	<i>Octav 2'</i>	<i>Quintbaß 5 1/3'</i>
<i>Spitzflöte 4'</i>	<i>Mixtur III 1'</i>	<i>Octavbaß 4'</i>
<i>Quinte 2 2/3'</i>		<i>Mixtur 2'</i>
<i>Superoctav 2'</i>		
<i>Quinte 1 1/3'</i>		
<i>Mixtur IV 1'</i>		

Wie sehr man damals auf aktuelle, hochwertige Kirchenmusik achtete, ist auch den Instruktionen für den Chorregenten und Organisten an der Stadtpfarrkirche Stein an der Donau, der unmittelbaren Wirkungsstätte Zechners ab 1753, zu entnehmen, in der wohl richtigen Erkenntnis der Erwartungen der Kirchenbesucher, dass insbesondere an Festtagen immer neue Kompositionen produziert

werden sollen, und über die eingeschobenen Konzerte und Sonaten: „durch dergleichen wohl überstimmende Music Variationen werden sonderbah die Leuth in die Mutter Kirchen zu gehen angeeifert.“

Dass sich solcherlei Musikpraxis bis ins frühe 19. Jahrhundert vor allem in der Stadt Krems erhalten konnte, zeigt die Liste der Anforderungen, die an Bewerber für den Organistenposten gestellt wurden:

1. *den Continuoart des Credo aus einer Messe des Wiener Domkapellmeisters Joseph Preindl vom Blatt spielen.*
2. *die freie Fortführung der Schlußfuge des Gloria nach den ersten zwei Zeilen in einer eigenen Improvisation.*
3. *die Improvisation eines Praeludiums zum Agnus Dei dieser Messe in der Haupttonart as-moll mit einem bittenden und um Erbarmen flehenden Charakter.*

Daraus wird ersichtlich, dass man dem improvisatorischen Können der Organisten eine grundlegende Bedeutung zugemessen hat, was andererseits auch erklärt, warum sich oft wenig oder gar keine komponierte Orgelmusik im österreichischen Raum erhalten hat. Dies trifft Jahrzehnte vorher auf Johann Georg Zechner ebenso in bezeichnender Weise zu.

Maria Langegg, Wallfahrtskirche

Mit dem Bau der Wallfahrtskirche war 1765 begonnen worden. Als man 1773 das Gnadenbild in den Neubau übertrug, kam eine eigens dafür komponierte Musik des Johann Georg Zechner zur Aufführung, wohl einer der letzten Auftritte außerhalb seiner unmittelbaren Wirkungsstätte. Den Neubau der Orgel, 1782 durch Stephan Helmich, erlebte Zechner allerdings nicht mehr.



Maria Taferl, Wallfahrtsbasilika

Am 18. September 1757 übernahm Johann Georg Albrechtsberger (1736 – 1809) die Organistenstelle an der Wallfahrtskirche Maria Taferl. Dort hatte man 1701 die alte Stiftsorgel von Melk (II/18) aufgestellt, die 1730 von Johann de Moyses umgebaut worden war. Albrechtsberger war wohl auch im Hinblick auf das Kirchenjubiläum 1760 in Maria Taferl angestellt worden. Im Zuge dieses Jubiläums sollte eine neue Orgel den krönenden Abschluss der Kirchengestaltung bilden. Für die fachliche Beratung wurde Johann Georg Zechner aus Stein an der Donau geholt, der nun gemeinsam mit Albrechtsberger die Planung der neuen Orgel übernahm. Man hatte sich wohl bald auf den Wiener Orgelbauer Johann Hencke geeinigt, der am 10. März 1759 den Auftrag zum Bau der neuen Orgel erhielt, die im Konzept der 1749 vollendeten Stiftsorgel von Herzogenburg folgen sollte. Schon am 9. April 1759 wurde Albrechtsberger jedoch zum Stiftsorganisten von Melk berufen, so dass Maria Taferl wiederum ohne Organisten dastand. Das neue Instrument wurde vertragskonform am 19. März 1760 vollendet. Zechner leitete in der Folge als Musikdirektor die Jubiläumsfeierlichkeiten von Maria Taferl und war mit der Orgel nicht minder zufrieden als der damalige Abt von Seitenstetten, der meinte, die Orgel von Maria Taferl sei noch besser gelungen als jene von Mariazell (Gottfried Sonnholz, 1738, III/36), obwohl diese wesentlich teurer war als das Hencke-Werk in Maria Taferl.

Die Orgel hat sich bis heute nur in Form der drei prächtigen Gehäuse erhalten, das Werk wurde 1910 durch eine noch größere Orgel mit 42 Registern von Capek als dessen Opus 200 ersetzt.

Die Disposition der Hencke-Orgel:

<i>Hauptwerk</i>	<i>Rückpositiv</i>	<i>2. Positiv</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Coppl 8'</i>	<i>Coppl 8'</i>
<i>Waldflöten 8'</i>	<i>Principal 4'</i>	<i>Fletten 4'</i>
<i>Quinta Dena 8'</i>	<i>Fletten 4'</i>	<i>Octav 2'</i>
<i>Gamba 8'</i>	<i>Dulciana 4'</i>	<i>Sedecima 1'</i>
<i>Salacinal 8'</i>	<i>Octav 2'</i>	
<i>Octav 4'</i>	<i>Quint 1 ½'</i>	<i>Pedal</i>
<i>Spiz Fletten 4'</i>	<i>Mixtur 3-fach</i>	
<i>Quint Major 3'</i>		<i>Sub Pass 16'</i>
<i>Super Octav 2'</i>		<i>Quinta dena 16'</i>
<i>Quint Minor 1 ½'</i>		<i>Principal 8'</i>
<i>Mixtur 5-fach</i>		<i>Octav Pass 8'</i>
<i>Cimbel 3-fach</i>		<i>Quinta Sexta 6'</i>
		<i>Mixtur 4-fach</i>



Orgel der Basilika Maria Taferl im Zustand von 2010

Ottobeuren (Schwaben)

Johann Georg Zechner komponierte 1760/61 mit der „Großen Orgelsolomesse“ eines seiner kirchenmusikalischen Hauptwerke. Da die erste Abschrift dieser Messe bereits im Stift Kremsmünster nachweisbar ist, gewinnt die Zuordnung dieser Komposition zur Orgelweihe der Gatto-Orgel von 1761 in der Stiftskirche Göttweig eine hohe Wahrscheinlichkeit (F. W. Riedel). An ihrem Erstbestimmungsort wurde die Messe sodann bis 1805 sehr oft aufgeführt.

Bald nach der Aufführung 1762 in Kremsmünster gelangte eine weitere Abschrift von Zechners Orgelsolomesse in das schwäbische Stift Ottobeuren, wo sie 1766 anlässlich der Fertigstellung einer der beiden von Karl Joseph Riepp erbauten berühmten Stiftsorgeln erstmals aufgeführt wurde.

Die epistelseitig gelegene Dreifaltigkeitsorgel als Festorgel erhielt 49 Register auf vier Manualen und Pedal, die evangelienseitig stehende Heilig-Geist-Orgel war vor allem für den Chordienst konzipiert und besitzt folgende Disposition:



Orgel im Stift Ottobeuren (Schwaben)

<i>Positiv (I. Manual)</i>	<i>Hauptwerk (II. Manual)</i>	<i>Pedal</i>
		<i>Prinzipal 16'</i>
<i>Copel 8'</i>	<i>Copel 16'</i>	<i>Copel 16'</i>
<i>Flauta 8'</i>	<i>Prinzipal 8'</i>	<i>Flauta 8'</i>
<i>Prestant 4'</i>	<i>Copel 8'</i>	<i>Flet 4'</i>
<i>Flet 4'</i>	<i>Flauta 8'</i>	<i>Quint 3'</i>
<i>Quint 3'</i>	<i>Gamba 8'</i>	<i>Fagot 8'</i>
<i>Doublet 2'</i>	<i>Salicet 8'</i>	
<i>Cornet III</i>	<i>Oktav 4'</i>	
<i>Schalmey 8'</i>	<i>Flet 4'</i>	
	<i>Doublet 2'</i>	
	<i>Mixtur IV</i>	
	<i>Cimbal III</i>	
	<i>Cromorne 8'</i>	

Die Ottobeurer Abschrift von Zechners Orgelsolomesse wurde sogar mit Registrieranweisungen versehen, die authentische Hinweise zur Aufführungspraxis liefern:

Kyrie:	„Plien“ (Prinzipalchor im Hauptwerk)
Gloria:	
• Laudamus te	„flaut“ (Flauta 8' im Positiv)
• Domine Deus	„gamb e flaut“ (Gamba 8' und Flauta 8' im Hauptwerk)
• Quoniam	„Cornet“ (Cornet im Positiv)
Credo:	
• Et incarnatus	„gamb seul“ (Gamba 8' im Hauptwerk)
• Benedictus:	„flaut“ (Flauta 8' im Positiv)
Agnus:	
• Dona nobis pacem	„Plien“ (bzw. Organo = Hauptwerk, mit Pedalpassagen)

Die Orgel wird vor allem in den solistischen Partien der Vokalstimmen eingesetzt. Das Kyrie leitet aber ein rhythmisch bewegtes Vorspiel ein, im Agnus wird der Schlusssatz (Dona nobis ...) als Dialog zwischen konzertierender Orgel und vollem Chor und Orchester gestaltet.

Bemerkenswert im Ottobeurer Stimmsatz ist weiters die alternativ zur Orgel stehende Stimme „Violino Concerto vel Organo“, in der die Oberstimme der organistischen Solopartien zusätzlich von der Violine ausgeführt wird.

Zechner-Gedächtnisorgel in Gleisdorf

Ob Johann Georg Zechner nach seinem Weggang in Gleisdorf noch tieferen Kontakt mit seiner Heimatgemeinde hatte, bleibt bislang ungewiss. Jedenfalls sind Aufführungen seiner Werke im 19. und frühen 20. Jahrhundert in Gleisdorf nicht bekannt. Umso bedeutender war die Wiederentdeckung dieser Musik durch Josef Hofer im Rahmen der Aufführungen des Johann-Joseph-Fux-Chors in Gleisdorf, erstmals 1979 mit Motetten des Komponisten in seiner Heimatstadt. Die 1744 unter dem Wiener Baumeister Mathias Gerl erbaute Marienkirche in Gleisdorf repräsentiert allein schon als Raum die Zeit, in der Johann Georg Zechner, wenn auch fern der Heimat, so erfolgreich gewirkt hat. Die Orgel dieser Kirche wurde 1746 von Cyriak Werner erbaut und erhielt ihre heutige äußere Fassung 1774 durch den Grazer Orgelbauer Franz Xaver Schwarz. Das seit 1912 eingebaute Werk von Konrad Hopferwieser (op. 61, II/12) entsprach eigentlich einem gegensätzlichen, spätromantischen Klangbild. Mit der 1994 vollendeten Jann-Orgel (op. 200) gelang es, nicht nur dem prächtigen Orgelgehäuse wieder eine adäquate Stimme zu geben, sondern auch, wenn auch in komprimierter Zusammenfassung, dem Kirchenraum genau jene Orgelklänge zu schenken, die der Orgelwelt Zechners entspricht, wie er sie damals in seinem Wirkungsbereich Göttweig, Krems und Maria Taferl schaffen und erleben konnte.



Disposition:

<i>Hauptwerk</i>	<i>Positiv</i>	<i>Pedal</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>Copel 8'</i>	<i>Subbaß 16'</i>
<i>Portun 8'</i>	<i>Fletten 4'</i>	<i>Octavbaß 8'</i>
<i>Octav 4'</i>	<i>Principal 2'</i>	<i>Copelbaß 8'</i>
<i>Quint 3'</i>	<i>Quint 1 1/3'</i>	
<i>Superoctav 2'</i>		
<i>Mixtur III 1 1/3'</i>		
<i>Cornett IV</i>		

Auf den Spuren Johann Georg Zechners

Wirkungsstätten-Lebensräume



Gleisdorf, Bürgergasse 4 – J.G. Zechners Geburtshaus und Wohnhaus seiner Kindheit



Gedenktafel – Haus Bürgergasse 4, Gleisdorf



Stiegenaufgang zur Wohnung im Haus Bürgergasse 4



Zu Ehren J.G. Zechners benannte Gasse in Gleisdorf



J.G. Zechners Wohnhaus in Stein-Krems, Göttweiger Hof



Gedenktafel beim Stiegenaufgang

In Zechners Wohnhaus – im Götterweigerhof - befindet sich auch eine gotische Kapelle, die als Gesamtkunstwerk zu den bedeutendsten Werken der Gotik in Österreich zählt – mit Fresken aus der Zeit 1305-1310 – das war die Zeit, als der große Giotto die Fresken in der Scrovegni-Kapelle in Padua schuf. Die Annahme liegt nahe, dass Zechner hier gelegentlich einen Ort für ein stilles Gebet gefunden haben mag.



Diese Gasse führt von Zechners Wohnhaus zur Benefiziatskirche in Stein

In diesem Haus war früher
besagte Benefiziatskirche



Früher ein Gasthof – an dem
Zechner wohl fast täglich vorbeig-
ing – auf dem Weg von seiner
Wohnung zur Benefiziatskirche. Ob
er hier auch einkehrte? Historisch
lässt sich das nicht belegen, aber
wenn er ein lebensfroher Mensch
war, wird er dort auch so manchen
Schluck getrunken haben!



Eine Ansicht aus der Zeit, da Zechner nach Göttweig kam. „Stift Göttweig Idealan-sicht“ Friedrich Bernhard Werner / Martin Gottfried Crophius ca. 1740 Topographi-sche Sammlung der Niederösterreichischen Landesbibliothek: Sign. 1.772



Das Stift Göttweig förderte den Komponisten Zechner mit der Überlassung eines Benefiziates der Allerheiligenkirche in Stein bei Krems, das ihm einen angemessenen Lebensunterhalt sicherte. Zuvor wirkte er von 1736 bis 1743 im Stift als Organist, während er gleichzeitig auch ein Theologie- und Philosophiestudium absolvierte.



Die Wallfahrtsbasilika Maria Taferl thront weit sichtbar über dem Donautal und ist die bedeutendste Wallfahrtskirche in Niederösterreich.



Diese prächtige Orgel verdankt die Wallfahrtskirche der Initiative des Priester-Komponisten Zechner.

Aktivitäten zum Zechner Jubiläum

Musica sacra

Stadtpfarrkirche Gleisdorf

Kirchenmusik von J. G. Zechner zu den Festgottesdiensten des Kirchenjahres 2016

Jubiläumskonzert

Dienstag, 7. Juni 2016, 19.30 Uhr, Marienkirche Gleisdorf

Johann Georg Zechner, geboren am 7. April 1716 in Gleisdorf,

gestorben am 7. Juni 1778 in Stein an der Donau

„Missa in d“ (Erstaufführung in Gleisdorf) – zwei Motetten „Ave verum“ - „Ave Maria“

„Orgelmusik aus dem Umfeld des Komponisten“

Ausführende:

- Zechner Vokalensemble Gleisdorf
- Josef Hofer, Orgel und Chorleitung

Chorkonzert

im Rahmen des Festivals „Orgelklang im ApfelLand“

Sonntag, 17. Juli 2016, Pfarrkirche Blaindorf

Werke von Joh. Georg Zechner und Gregorianische Gesänge

Ausführende:

- Zechner Vokalensemble Gleisdorf
- Sakralkunst-Männer-Schola

Festkonzert

Zum 300. Geburtstag von Joh. Georg Zechner

Sonntag, 25. September 2016, 18.00 Uhr Marienkirche Gleisdorf

Werke: *Missa S. Johannis Baptistae, Orgelkonzert in F, Te Deum*

Ausführende:

- Gertraud Santner, Sopran
- Maria Suntinger, Alt
- Hannes Chum, Tenor
- Josef Nagl, Bass
- Yu Hau HUANG, Orgel
- Chorgemeinschaft des Dekanats Gleisdorf
- ein Instrumentalensemble
- Musikalische Gesamtleitung: Josef Hofer

Ausstellung „musik(er)leben“ im MiR Gleisdorf

Eröffnung am 1. Oktober 2016, 18.00 Uhr, MiR-Museum im Rathaus Gleisdorf

Inhalte der Ausstellung:

- Entwicklung der Volksmusik in der Region Oststeiermark
- Musikleben in Gleisdorf im Laufe der Jahrhunderte
- Joh. Georg Zechner, ein in Gleisdorf geborener bedeutender Komponist des 18. Jahrhunderts – Lebensstationen, Wirken und Nachklang

Publikationen

- Sakralkunst im Blickpunkt (Sonderausgabe)
„Zum 300. Geburtstag des Komponisten Joh. Georg Zechner (1716-1778)“
- Werner Deutsch: Werke und Wirken des Komponisten
- Gottfried Allmer: Orgeln im Umfeld der Wirkungsstätten des Komponisten
- Christian Schleicher: Lebensstationen von Joh. Georg Zechner (Bildokumentation)
- CD-Werke von Joh. Georg Zechner (Live-Mitschnitte der Konzerte)

Erhältlich: Anfang November 2016

Bestellung: „Verein Sakralkunst Oststeiermark“ 8223 Stubenberg 5



Kulturreise in die Wachau

Sonntag, 13. November 2016

„Auf den Spuren Joh. Georg Zechners“

Besichtigungsprogramm:

- *Stift Göttweig*
- *Stein an der Donau*
- *Krems*
- *Maria Taferl*



Spieltisch der Orgel im Stift Ottobeuren (Schwaben)



Sakralkunst Oststeiermark
 Stubenberg 5
 8223 Stubenberg am See

IMPRESSUM

Verleger:

Sakralkunst Oststeiermark (Verein zur Förderung sakraler Kunst in der Oststeiermark)

Obmann: Josef Hofer, 8223 Stubenberg, Steiermark

Fotos: Inbild A. Pailer, Stift St. Florian/ Beyer, Stift Göttweig/ Markus Digruber, Stift Göttweig/ Troger, Friedrich Brunner/ Verlag Schnell

& Steiner (München), Orgelbau Bodem, Kurt Roth (Graz), Pfarre Maria Taferl, Karin Pallier, Peter Unger

Grafik: Doris Buchegger

Literatur:

Gottfried ALLMER, Die Orgelwelt des Johann Georg Albrechtsberger. In: Singende Kirche 56/2, Wien 2009, S. 94–97.

Gottfried ALLMER, Die Orgel der Basilika Maria Taferl. In: Das Waldviertel 61/1, Horn 2012, S. 37–46.

Otto BIBA, Der barocke Orgelbau in Krems. In: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 11, Krems 1971, S. 55–96.

Otto BIBA, Orgelbau. In: 1000 Jahre Kunst in Krems. Krems 1971, S. 414–429.

Georg BRENNINGER, Orgeln in Schwaben. München 1986.

Otto BIBA, Donauländischer Orgelbau innerhalb der österreichischen Orgellandschaft. In: Acta organologica 8, Berlin 1974, S. 9–32.

Hans HASELBOCK, Barocker Orgelschatz in Niederösterreich. Wien 1972.

Robert JOHANDL, Die Orgel in der Stiftskirche zu Göttweig. In: Zeitschrift für Instrumentenbau 33, Leipzig 1912/13, S. 42–54.

Friedrich Wilhelm RIEDEL, Beiträge zur Geschichte der Musikpflege an der Stadtpfarrkirche St. Veit zu Krems. In: 950 Jahre Pfarre Krems an der Donau. Krems 1964, S. 300–341.

